

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-64807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-64807)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 18 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; kassirte die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesler, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 8. April 1852.

N<sup>o</sup> 40.

### Das Ende der deutschen Flotte.

Die Pr. Ztg. bringt folgende tel. Dep: „Frankfurt a. M. 2. April, Abends 5 1/2 Uhr. Laut Bundesbeschluss ist die Anweisung an den Admiral Brommy, die beiden Schiffe „Gefion“ (Gekörnsföde) und „Barbarossa“ mit sämmtlichem Zubehör dem königl. preuss. Commodore Schröder zu übergeben und die Mannschaften und Offiziere, welche Preußen übernehmen will, auf deren Verlangen aus dem Bundesdienst zu entlassen, so eben ausgefertigt und abgesandt worden.“ Die R. Pr. Z. bemerkt dazu: „Der Commodore Schröder ist bereits an Ort und Stelle Befehls Uebernahme der Schiffe angelangt. Die Mannschaften, welche zur Ueberführung der letzteren commandirt sind, befinden sich schon auf dem Marsche und werden morgen bei den Schiffen eintriften. Die Schiffe werden vorläufig nach Swinemünde geführt werden.“

### Deutschland.

**Oldenburg,** 6. April. Gestern ist in Aheide bei Neuenburg eine uneheliche Frauensperson mit ihrem sechsten oder siebenten Kinde niedergekommen. Das Kind ist gleich nach der Geburt gestorben, man meint keines natürlichen Todes. Die Person ist gefänglich eingezogen, hat aber noch nichts gestanden.

Die einzige deutsche Neuigkeit, welche wir dem Leser zu melden haben, ist die, daß der preussische Bundestagsgesandte Herr von Bismarck-Schönhausen von Berlin wieder in Frankfurt eingetroffen ist. Das ist freilich nicht viel aber wenig — Herr v. B.-S. hat sich übrigens bis jetzt nicht so sehr als Diplomat denn als Prophet ausgezeichnet. Als Mitglied der preussischen Kammer verkündete er neulich, daß wir binnen 6 Monaten entweder Krieg oder Frieden haben würden: ein Ausspruch, dem jeder Höhergebildete zustimmen muß.

**Bremen,** 6. April. Auf dem heutigen außerordentlichen Kirchenconvente der Liebfrauen-gemeinde waren zwei die Dulong'sche Angelegenheit betreffende Anträge gestellt. Der eine, vom Pastor Dulong selbst ausgehend, lautete dahin, daß die Gemeinde den Senat um Zurücknahme des Conclusums vom 1. März ersuchen, event. eine Commission zur Untersuchung der in Betracht kommenden Rechtsfragen niederlegen möge. Der andere Antrag, von 110 Mitgliedern der Gemeinde unterzeichnet, verlangte kurzweg die Zustimmung zu der vom Senate verfügten Suspension des Pastor Dulong. Nach längerer Debatte beschloß der Convent mit 101 gegen 92 Stimmen, den Senat um Zurücknahme des Conclusums zu ersuchen; seinen zweiten Antrag auf Untersuchung der Rechtsfrage zog Pastor Dulong selbst zurück.

In Bremen zeigt uns die Geschichte einmal ein recht lehrreiches Beispiel, daß zwischen denen, welche die Freiheit und die Herrschaft der Gerechtigkeit wollen, und dem Stabilismus kein Trausigiren möglich ist, und wir sind überzeugt, gar Manchem von den Herren der Minorität der Bremer Bürgerschaft, welche früher willens waren, mit dem Senat den Umsturz der Verfassung zu „vereinbaren“, werden nunmehr die Augen sperrweit aufgegangen sein über das Resultat, welches man von Seiten des Senats als Folge der Vereinbarung sich hingestellt hatte!

Der Bremer Senat ist offen gewesen, nota bene in seinen Gewaltmaßregeln. Das, was er, oder — wie man nicht müde wird, zu behaupten — der Bundestag erreichen wollte, hat er erreicht. Was er feierlich beschworen, das hat er umgekehrt. (Es ist dies die Behauptung einer „wahren Thatsache“!) Ein solches Ziel wäre folglich das Ziel der Vereinbarung gewesen, und ehe dieses Ziel nicht erreicht war, hätten innere Kämpfe, Turbulenzen aller Art den Staat Bremen zerfleischt und die Demokratie wäre allen Verdächtigungen der Mithuld an solchen schwebenden Zuständen ausgesetzt gewesen.

Nein, es ist besser so, wie es gekommen ist. Jetzt, da die Absichten des Senats bekannt sind, sieht Jedermann klar ein, daß ein ehrlicher Demokrat zu der angebotenen Vereinbarung nicht die Hand bieten konnte noch durfte. Man ist „flug geworden“, ohne erst „auf dem Rathhause“ gewesen zu sein.

**Von der Niederelbe,** 4. April. Wie die Entstehung der deutschen Flotte mit dem Beginne der Erhebung Schleswig-Holsteins in dieselbe Zeit fiel, so geht fast gleichzeitig die letzte Spur deutschen Einflusses in Schleswig-Holstein und die deutsche Flotte verloren. Heute wird die Weisung der Bundesversammlung in Bremerhaven angelangt sein, die mit deutschem Gute erkaufte, von Schleswig-Holsteinern und Nassauern vor etwa 3 Jahren im Hafen von Gekörnsföde eroberte „Gefion“ und den „Barbarossa“ an denjenigen deutschen Staat zu überliefern, dessen Fürst, wenn er es gewollt, das Gewicht ganz Deutschlands hätte in die europäische Waagschale legen, der nicht bloß den Dänen vor dem jetzt am Ende so verachteten deutschen Namen hätte Respekt abzwängen, sondern auch eine Autorität hätte erlangen können, wie sie seit des Rothbarts Zeiten kein deutsches Reichsoberhaupt je wieder besessen. Bald wird auch der Rest der deutschen Flotte nach allen Winden hin sich zerstreuen und ein großer Theil der Bemannung wird gleichfalls dann den Weg über den Decan einschlagen müssen, auf dem ihm seit dem vorigen Jahre so viele rüstige und tapfere Männer aus

Deutschland, insbesondere aus Schleswig-Holstein vorangegangen und wohl leider noch mehr binnen Kurzem folgen werden.

**Sarburg,** 4. April. Zu unserer Freude vernehmen wir, daß die königlich großbritannische Regierung beabsichtigt, für den hiesigen Sechsenplatz einen Viceconsul zu bestellen.

**Hannover,** 5. April. Unsere Ministerkrisis soll morgen gelöst werden, versichert man uns. Die sanfteren Kuren, mit denen die diplomatische Vermittlung des Herrn v. Schele die Sache abzumachen versuchte, sind mißglückt. Der Zwiespalt ist geblieben; das Ministerium ist nach wie vor in zwei Fractionen getheilt, die nicht mit einander operiren, revidiren können; auf Schritt und Tritt stoßen die Revisionsarbeiten auf hemmende Meinungsverschiedenheiten.

Mehrere Jahre lang ist weder im Haag ein hannoverscher Geschäftsträger, noch hier ein solcher von Seiten der Niederlande gewesen; erst seit einiger Zeit hat unsere Regierung wieder einen besondern diplomatischen Repräsentanten nach dem Haag geschickt und jetzt ist nun auch der Kammerherr und Baron Stratenus zum Geschäftsträger der Niederlande am hiesigen Hofe ernannt worden.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Louis Napoleon seine jetzige Stelle vorzugsweise den alten napoleonischen Offizieren verdankt, mit denen er lange Jahre hindurch fortgesetzte Conspirationen gepflogen. Danach wird man folgende Mittheilung der „R. Pr. Z.“ zu deuten wissen: „Daß französische Emisäre in den deutschen Staaten, Holland und Belgien sich mit Pferdeankauf beschäftigen, ist eine constatirte Thatsache; weniger bekannt aber dürfte sein, daß diese Emisäre ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen Militairs in diesen Ländern sich zu verschaffen suchen, die einst dem Kaiserreich gedient haben. Was die belgische Armee anbelangt, so liegt das betreffende Verzeichniß bereits vollständig in Paris vor. Wahrscheinlich hat die französische Regierung hierbei nur freigelegte Zwecke der Anerkennung im Auge.“

Von allen Seiten Deutschlands laufen erfreuliche Nachrichten über das Fallen der Getreidepreise ein.

**Berlin,** 4. April. In kleineren protestantischen Gemeinden der Rheinprovinz mehren sich die Uebertritte zum Katholicismus in überraschender Weise. Zum Theil ist dies eine Frucht der Wirksamkeit der Jesuitenmissionen, welche dort für die katholische Bevölkerung seit einiger Zeit stattfinden. In Neuss sind nach Abhaltung der letzten Mission 7 Uebertritte erfolgt und sollen noch weitere Conversionen in nächster Zeit zu erwarten sein.

— Bei Gelegenheit der Debatte über den Antrag des Dr. Klee hat Herr v. Gerlach die Frage aufgestellt, ob nicht einem ganzen Dorfe der Verlust stille stehen müßte, wenn ein Jude Dorfgeschulze wäre. Die Antwort könnte bei der Dorfgemeinde zu Französisch-Buchholz, also ganz in der Nähe, gegeben werden, wo von 1848 bis zur Verlegung seines Domicils hierher im Jahre 1851 ein Jude, der Gutsbesitzer Rosenthal, das Schulzenamt verwaltete. Die Bauern sollen sich dabei recht wohl befunden, wenigstens Keinem der Verlust darüber stille gestanden haben.

Die Kreuzzeitung schloß ihren März mit folgenden rundschauartigen Worten: „Die eigentlich praktische Frage ist nicht, ob Freihandel oder Schutzzoll, ob Parität mit Oesterreich, nicht ständige Reaktivierung, nicht die Paitskammer; die brennendste Frage des Tages ist: ob es einen lebendigen Gott giebt?“

**Weimar.** Der Großherzog will nicht zugeben, daß sein Militär die deutsche Kokarde ablege.

**München, 31. März.** Unser Stadtgespräch dreht sich um die Anwesenheit der russischen Großfürsten, denen unser Hof eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit widmet, ja sogar der König den ersten Besuch machte. Die heutige Militärparade hat wegen der vielen Vorbereitungen Gerede genug gemacht. Die sämtlichen Militärabteilungen haben wiederholte Proben gemacht, welche die Fußgänger in der Stadt nicht geringer Gefahr aussetzten, und das große Werk einer Parade hat die größten Anstrengungen des Generals Fürst Taxis, Bronzärter Angedenkens, hervorgerufen; dieser Chef hat ein Paar Regimenter öffentlich stark getadel, Straferreichten auf ein Paar Stunden anbicirt u. dgl. Indessen hat er auch wieder ein Dementi erfahren, indem seine Untergebenen kaum nach Ordre die Wäpfe abgenommen hatten, als auch schon ein Kriegsministerialbefehl erschien, der ausspricht, daß man es sehr gerne sieht, wenn die Offiziere Schnurr-, Backen- und Kinnbärte tragen und nur sich der collier's groes enthalten. Die Offiziere sind nun vollauf beschäftigt, ihre Wäpfe wieder wachsen zu lassen und sich der Taxis'schen Ordre freundlich zu erinnern.

**Aus der Pfalz.** Die Auswanderung aus der Pfalz im Jahre 1851 hat im Vergleich mit den Vorjahren bedeutend zugenommen. Es sind nämlich in diesem Jahre 5747 Personen nach amtlichen Erhebungen ausgewandert, davon 1721 mit Erlaubniß, 4026 heimlich. 5679 Auswanderer zogen nach Nordamerika.

Die Zahl der Auswanderer im Jahre 1848 hat betragen 2253 Personen, im Jahre 1849 2419 Personen, im Jahre 1850 3551 Personen, im Jahre 1851 5747 Personen. Das exportirte Vermögen dieser 5747 Auswanderer hat betragen 1,055,118 Fl., es trifft daher auf den Kopf 183—184 Fl.

**Oesterreich.**

**Wien, 6. April.** (Tel. Dep. d. W. 3.) Fürst Joseph von Schwarzenberg, Ministerpräsident des österreichischen Kaiserstaates, ist gestern Nachmittag um 5 Uhr am Schlagflusse gestorben.

**Schweiz.**

**Genf.** Unter den Flüchtlingen, welchen die Bundescommissaire den Aufenthalt nicht länger gestatten wollen, befindet sich auch Ludwig Simon aus Trier angeben.

**Frankreich.**

**Paris, 2. April.** Der Senat hat heute sein erstes Consult erlassen und seine Sache vortrefflich gemacht. Der Prinzpräsident hatte durch seinen Finanzminister großmüthiger Weise nur 8 Millionen Jahresgehalt verlangt, der Senat hat ihm 12 Millionen bewilligt. 69 Senatoren waren in der Sitzung anwesend und alle 69 stimmten in erhebender Eutracht für die 12 Millionen. Der Prinz hat ihnen ihre gut-besoldeten Stellen verschafft, was ist billiger, als daß sie sich ihm erkenntlich erweisen. In den Bureauausföhren, wo Foult den Bericht erstattete, ist es indeß nicht ohne lebhafteste Opposition vorübergegangen, denn nicht wenige Senatoren fanden, daß eine Besoldung von 12 Millionen — zu gering sei! Und damit das Staats-Oberhaupt ja keinen Schaden leide, wurde bestimmt, daß die neue Civilliste auch schon für das verfloßene erste Jahresviertel gelten soll. — 600,000 Franken war der Gehalt, welchen die Verfassung von 48 dem Präsidenten aussetzte. Aber darum ist doch Napoleon weit entfernt, am 2. December aus Eigenmuth verfahren zu haben. 12 Millionen ist genau der Betrag der letzten Civilliste der Monarchie; davon mußte sie indeß die königlichen Schloßer Tuilerien, St. Cloud, Versailles, Compiegne, Fontainebleau u. s. w. unterhalten, während jetzt die Benugung dieser Schloßer dem Präsidenten der Republik überlassen, die Unterhaltung dagegen dem Staat aufgebürdet ist. Die Einkünfte von den ehemaligen königlichen Forsten wird Napoleon allerdings nicht beziehen; die Jagd in den Forsten von Marly, St. Germain, Versailles und Fontainebleau gehört aber ausschließlich ihm. Kurz, der Senat hat seinen Präsidenten viel besser besorgt als einmala die Deputirtenkammer den König Ludwig Philipp.

Der Constitutionnel nimmt die Besprechung der Decrete gegen die Familie Orleans wieder auf. Herr Boyer, der Verwalter der Orleans'schen Güter, hat dem Constitutionnel auf seine letzten Angriffe eine lange Replik zugesandt, die derselbe vollständig abdruckt. Dagegen verbleibt Herr Granier de Cassagnac bei seiner Grundbehauptung: daß Louis Philipp seine Güter nur der freigebigem Dictatur Ludwigs XVI. verdankt habe und daß, was eine Dictatur — noch dazu ganz außerordentlich — gethan habe, durch eine andere Dictatur — obendrein in Uebereinstimmung mit dem alten National-Recht — wieder aufgehoben werden könne. Schließlich überhäuft er noch das Andenken Louis Philipps mit Vorwürfen über seine Muthlosigkeit in den Februartagen und seine eilfertige Flucht, die ganz Frankreich der schlimmsten Lage Preis gegeben habe.

3. April. Schon heute veröffentlicht der Moniteur den gestrigen Senatsbeschluß über die Civilliste, genau den vorstehenden Mittheilungen entsprechend. Allenfalls ist hinzuzufügen, daß Herr Jerome aus Jartgefühl an dem Beschluß keinen Antheil genommen hat. Wie die Ministry der Senatoren im Publikum aufgenommen ist, darüber findet sich nirgends auch nur eine Andeutung.

An alle Seehäfen ist Befehl erteilt, die Abfahrt der zur Deportation Verurtheilten einzustellen; man will daraus auf eine allgemeine Amnestie schließen, obwohl bis jetzt Nichts zu dieser Vermuthung berechtigt.

4. April. Louis Napoleon überreichte heute in der Tuilerienkapelle in Gegenwart einiger Prälaten und der Mitglieder der drei Staatskörper dem Erzbischof von Bordeaux, Donnet, den vom Papi verliehenen Cardinalshut. Später hielt er eine Ansprache ab, bei der es wieder an Kaiserrufen nicht fehlte; am Abend wurden die Mitglieder des Cassationshofs so wie die ersten Präsidenten und Generalprocuratoren der verschiedenen Appellhöfe verabschiedet. Sonst nichts Wichtiges.

Louis Napoleon hat dem König der Belgier brieflich Friedensversicherungen gegeben, aber den Wunsch ausgesprochen, daß Presse und Parlamentarismus in Belgien eben so gebrochen werden solle, wie in Frankreich. Der König der Belgier antwortete: „Die Institutionen des Landes stehen unter der Garantie des königl. Eides. Das Volk hänge an denselben mit aller Treue, König und Ministerium in Belgien würden nie wortbrüchig werden.“

**Zur Zollanschluß-Frage.**

III.

Wir wenden uns mit dem vom Landtage gewählten Ausschusse zu einer kurzen Erörterung der aus dem Zollanschlusse für Oldenburgs Handel, Schiffahrt und Rhederei resultirenden Folgen.

Die erste Grundbedingung des Gedeihens dieser Zweige, wird man uns zugeben, ist ein reicher internationaler Verkehr ebenso wohl in Einfuhr als Ausfuhr. Die Schutzzölle des Zollvereins verkümmern denselben aber in beiderlei Hinsicht.

In erster Reihe heben wir hier seine Schutzzölle auf Tabak, Zucker, Weine und Eisen hervor. Wie man weiß, sind dies Artikel, welche vor allen andern Schiffahrt und Rhederei auf das Lohnendste beschäftigen und von denen die zwei erstgenannten zugleich zu den wichtigsten Gegenständen der großen, transatlantischen Fahrt gehören. Dank seiner mäßigen Finanzzölle im Gegensatz zu den exorbitanten Schutzzöllen des Zollvereins hat Oldenburg bisher eine nach Maßgabe seiner Bevölkerung viers-, fünf- und sechsfaß größere Einfuhr

der bezüglichen Artikel, als dieser behauptet; es liegt doch aber wohl auf der flachen Hand, daß es mit Annahme des gleichen Systemes der Schutzzölle auch die gleichen Folgen zu tragen habe und seine jetzigen Einfuhren in wenigen Jahren auf das Niveau des Zollvereins herabgedrückt sehen wird. Der gegenwärtig Oldenburgs Handel, Schiffahrt und Rhederei beschäftigende indische Zucker wird der binnenländischen Munkelröhre, der amerikanische Tabak dem Gewächse der Pfalz, der französische Wein dem Produkte des Rheines, der Elbe und der Oder, englisches und schwedisches Eisen dem beschützten westphälischen, nassauischen und rheinischen zum großen Theile weichen.

Wir führen ferner den Caffeezoll, die Schutzzölle auf Manufacte und Fabrikate aller Art, die Zölle auf Salz u. s. w., u. s. w. an. Auch sie dienen, indem sie theils die Verzehrung des fremden Produktes überheuern und in Folge davon auf das Ungeüblichste schmälern, theils an die Stelle des Bezuges über See den Bezug aus dem Zollvereine setzen und nicht selten beide Wirkungen verbinden, nur dazu, unserer Rhederei und Schiffahrt die wichtigsten

Frachtartikel entweder ganz zu nehmen, oder doch mehr oder weniger bedeutend zu schmälern.

Nicht minder beeinträchtigt ist die Wirkung der Zollvereinsländischen Schutzölle auf die Ausfuhr. Denn wenn dieselben an Stelle der Einfuhr des fremden Produkts die inländische Erzeugung desselben künstlich ins Leben rufen, so verdrängen sie damit zugleich auch eine andere inländische Produktion und zwar diejenige für den Export arbeitende, mit deren Erzeugnissen sonst die Einfuhr bezahlt werden muß. Die ganze Folge des Schutzölles ist also nur die, der inländischen Produktion statt der Richtung auf die Ausfuhr die Bestimmung für den beschützten Binnenmarkt zu geben und der Schifffahrt und Ahderei somit auch nach dieser Seite hin ihre Nahrung zu verkümmern. Zum Ueberfluß kommen dazu aber noch Ausfuhrölle, wie die auf Lumpen, Wolle, rohe Häute und Felle, Stoll- und andere Haare u. dgl. m., welche unmittelbar hemmend dem überseeischen Abfahre entgegenstehen.

Nun hat man freilich geltend gemacht, daß, wenn durch die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollvereine die bisher auf dem Transit vor und nach diesen lastenden Durchfuhrölle des ersteren in Wegfall gebracht würden, daraus ein gesteigerter Verkehr der hannoverschen und oldenburgischen Seepflege mit dem Zollvereinsländischen Hinterlande resultiren müßte. Aber schon der geringfügige Betrag jener Durchfuhrölle sollte das sanguinische solcher Erwartungen erkennen lassen! Dieselben machen nämlich von dem Gesamtwerthe der zum Transit verzollten Waaren durchschnittlich noch nicht  $\frac{1}{4}$  pCt. aus und wer sehe nicht, daß der Fortbestand oder Wegfall eines derartigen Diminutivölles völlig irrelevant ist und namentlich nicht von der mindesten Bedeutung für die Einfuhr nach dem Zollvereine sein kann, wenn diese nach wie vor mit Zöllen von 50, 60, 80, 100 und mehr Procenten vom Werthe belastet bleibt. Jedenfalls ist gewiß, bietet die daraus im besten Falle zu erwartende Vermehrung des Verkehrs nach und vor dem Zollvereine bei weitem kein Aequivalent für die Verminderung des steuervereinsländischen Handels mit dem überseeischen Auslande, wie sie sich aus dem Tausche der bisherigen Finanzölle gegen die Schutzölle ergibt. Zum andern aber hat, was speciell Oldenburg betrifft, selbst wenn die behauptete Vermehrung des Handels mit dem Hinterlande mehr als eine Illusion wäre, unser Land auch nicht auf den mindesten Mitgenuß davon zu rechnen, so lange es sowohl hinsichtlich seiner Eisenbahnen, als der Freihafenberechtigung hinsichtlich seiner Seepflege gegen seinen reichsten Rivalen, das durch den Vertrag vom 7. September vielfach bevorzugte Hannover nachsteht. Es ist vielmehr nur zu klar, daß den ganzen etwaigen auf den Steuerverein fallenden Mehrverkehr nach und vor dem Zollvereine das durch Eisenbahn und Freihafenrecht vertragmäßig begünstigte Oldenburg monopolisiren, Oldenburg aber nicht nur nichts gewinnen, sondern, Dank der Beseitigung des Freihafenrechts Brak's, auch noch den bisherigen regen Schifffahrtsverkehr dieses zum überwiegend größten Theile an Hannover verlieren dürfte.

Wir kommen endlich schließlich auf die bereits in unserm letzten Aufsatze detaillirte Vertheuerung des Schiffbaues vorzugsweise durch die Zollvereinsländischen Eisenölle zurück. Die unzweifelhafte Folge derselben ist, daß unsere Ahderei dadurch in der Concurrenz namentlich mit der nordamerikanischen und englischen in der empfindlichsten Weise beeinträchtigt, schwerlich noch im Stande sein wird, in der bisherigen Ausdehnung sich zu behaupten. Ist aber die Ahderei einerseits ein Mittel des Handels, so ist sie andererseits nicht minder eine Bedingung desselben und nichts sicherer, als daß eine Verkümmern und Beeinträchtigung jener in demselben Grade eine Verkümmern und Beeinträchtigung auch dieses ist.

Die Gefahren des Zollanschlusses für unsern Handel, unsere Schifffahrt und Ahderei sind also geradezu doppelte und dreifache und jedenfalls gewiß genug, um demselben ein ernstes Veto entgegenzustellen.

### Der bestrafte Widerspruch.

Unsere Anekdote aus Göttingen in voriger Nummer können wir heute mit dem vollständigen Inhalt des Protokolls der Communalversammlung belegen, in Folge deren die unartige Gemeinde in 50 s Brüche verurtheilt worden ist. Dasselbe lautet:

Nachdem in Gemäßheit eines Rescripts großherzoglicher Regierung vom 2. d. Mts. betreffend die Schule zu . . . ein Termin auf heute angesetzt worden war, damit über den erwähnten Gegenstand eine Berathung und Beschlußnahme in einer Communalversammlung stattfinden möge, erschienen u. s. w.

Nachdem vom Amte ihnen der Inhalt des erwähnten Rescripts bekannt gemacht worden war, erklärten sie einstimmig: daß sie zur Zeit von der Erbauung eines neuen Schulhauses gänzlich abständen; die erforderlichen Reparaturen beabsichtigten sie selbst vorzunehmen und zwar so weit sie selbige für nöthig hielten. Eine Mittheilung des von großherzoglicher Regierung hieher gesandten Risses und Kostenaufschlages an sie sei demnach unerforderlich, sie verlangten solche nicht.

Vom Amte wurde den Anwesenden, insbesondere dem Bauernvogt, welcher fast allein das Wort führte, das unangemessene und ordnungswidrige Verhalten gegen eine Verfügung großherzoglicher Regierung, welcher sie Folge zu leisten hätten, vorgestellt.

Sie blieben jedoch bei ihrer ablehnenden Erklärung und bei ihrer Meinung, daß, da das Schulhaus das ihrige sei und sie die Baukosten für dasselbe aufzubringen hätten, sie die Reparaturen, so wie sie selbige für notwendig erachteten, selbst vorzunehmen und zu besorgen berechtigt seien.

Also es war eine vom Amte berufene Gemeindeversammlung, in welcher über den fraglichen Gegenstand berathen und beschlossen werden sollte. Dennoch war das Berathen und Beschließen und das Vorführen dabei ein ordnungswidriges Verhalten! Warum? Weil die guten Leute bei ihrer Meinung blieben, daß eine Reparatur des alten Gebäudes rathamer sei, als ein Neubau? Kann sein, daß diese Meinung, so wie andere in der Versammlung ausgesprochene, unrichtig waren. Aber ist es nicht unglücklich genug, mit unrichtigen Meinungen befaßt zu sein? Soll man auch noch Geldstrafe dafür bezahlen? Na, da käme Mancher bald an den Bettelstab! Oder soll man, wenn das Amt die Gemeinde zu einer Berathung beruft, seine Meinung über den zu beratenden Gegenstand nicht sagen? Der Satz des Staatsgrundgesetzes: „Jede Gemeinde hat in ihren Angelegenheiten das Recht der freien Selbstverwaltung“ — wird wahrscheinlich auch in Göttingen die geringe Beschränkung erleiden, daß bei vorhandener Meinungsverschiedenheit zwischen der Gemeinde und der sie bewermündenden Obrigkeit, die letztere stets Recht hat. Das ist oft hart genug für die Gemeinden. Aber eine raffinirte Grausamkeit wäre es doch, wenn man ehrliche Gemeindeglieder auch noch zwingen wollte, an der Wahrheit sich zu versündigen und zu sagen, ihre Meinung hätte sich geändert, wenn dies doch eben nicht der Fall war.

Die Sache liegt dem Vernehmen nach, auf eingewendeten Rekurs, dem Staatsministerium vor. Öffentlich theilt unser Göttinger Correspondent seiner Zeit auch dessen Entscheidung mit.

### Wie leicht es doch ist, in Oldenburg ein berühmter Mann zu werden!

Ein Berichterstatter des Beobachters erzählt mir die Ehre, im vorigen Blatte 39 vom 6. d. M. am Schluß seines Berichts über die dem Herrn Major Jungmann am 5., als dem dritten Jahrestage des denkwürdigen Sieges bei Gekern für, vom hiesigen Officier-Korps gebrachte Morgenmusik, nachdem er erwähnt, daß Herr Hauptmann v. Weltzien zum gefeierten Helden hingegangen sei, um das Wort für seine Kameraden zu führen u. s. w., hinzuzufügen: „W. F. Köhler ging auch mit hinein — vielleicht als Repräsentant der deutschen Nation“.

Ich begreife kaum, wie meine zufällige Anwesenheit in der Nähe des Hauses auf meinem gewöhnlichen Morgen Spaziergange und meine Begrüßung des mir bekannt gewordenen früheren Schleswig-Holsteinischen Offiziers für wichtig genug erachtet werden konnte, um davon in einem Berichte öffentlich Kenntniß zu nehmen. — Da ich es aber leider gewohnt bin, oft mehr als mir lieb ist an die Oeffentlichkeit gezogen zu werden, — mußte ich mich doch sogar zu Skarifikationen u. Preis geben, nur auf meine Ehre leide ich keinen Angriff. — so hätte der Berichterstatter bei aufmerkamer Beobachtung sehen können, daß ich nicht mit Herrn v. Weltzien ins Haus ging, sondern erst, nachdem derselbe mit der Musik fortgegangen war. — Wenn es ihm Vergnügen gemacht, hätte er auch die zum fremden Offizier gesprochenen Worte erfahren können, welche kurz etwa so lauteten: „Meinem Glückwunsch zur heutigen Jahresfeier muß ich leider mein tiefes Bedauern über den uns von drüben (Berlin u. c.) herübertrömenden Schwanengesang des Reiches deutscher Nation beifügen, muß beklagen, daß die Macht, welche uns im Schleswig-Holsteinischen Kriege schmächtig im Stich ließ, jetzt unsere Siegestrophäen, das von uns genommene Schiff, zur ewigen Schmach des deutschen Volkes vom freien Meerestrome wegführen soll.“

Soriel zur Verichtigung.

Oldenburg, 1852 April 6.

W. F. Köhler

**Dringende Bitte**

an die Linke unfres Landtags.  
Im Interesse des Landes wird die Linke des Landtags erlucht, den nachfolgenden Antrag an den Landtag zu bringen und mit aller Kraft dessen Annahme zu veranlassen:  
In Erwägung, daß nach dem Ergebnisse der bisherigen Beschlüsse mit Sicherheit die Annahme aller wesentlichen Abänderungen unfers Staatsgrundgesetzes von 1849 nach Inhalt des von der Staatsregierung vorgelegten Entwurfs vorauszusetzen;  
In fernerer Erwägung, daß die specielle Durchberathung des Entwurfs noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird und  
In Erwägung endlich, daß solch langes Tagen des Landtags dem Lande recht viel Geld kostet, wird beantragt:  
Der Landtag wolle den von der Staatsregierung vorgelegten Entwurf des revidirten Staatsgrundgesetzes in Pausch und Bogen annehmen.

**Theater.**

Wir haben neulich gesagt, die hiesige sogenannte dramatische Kunstanstalt sei mehr eine Belustigungs-, Geduldbüßungs- und Geschmacksverderbungs-Anstalt als eine Bildungsanstalt und haben damit nur etwas Abbekanntes ausgesprochen. Bald zeigt sie sich in der einen bald in der andern Eigenschaft stärker; heute (Sonntag, den 4. April) war ihre bessere Seite, nämlich die Belustigungsseite, vorherrschend. Es wurde gegeben: „Wenn Leute Geld haben“, Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Weirauch. Herr Bluhm hat vor Kurzem dies Stück zu seinem Benefiz gegeben,

wo wir es nicht sahen; es soll das erstemal wie auch heute gefallen haben, — ein Beweis, daß die Geschmacksverderbungsseite der Anstalt schon tüchtig vorgearbeitet hat und mit Erfolg wirksam gewesen ist. Das Stück ist so fade, wie nur irgend eines. Schuster Pluster, der durch Erbschaft ungeheuer reich geworden ist, hat das Pech, daß er durch Ganner und sonstige schlechte Subjecte, die sich an ihn drängen, wieder arm wird und seinen Pechdrabt, den er schon ganz vergessen hatte, wieder ziehen muß. Die leichtsinnigen Streiche, die er als reicher Mann begangen hat, bereut er jetzt tief, worauf Fortuna ihm wieder gnädig ist und ihm einen Theil seines verloren geglaubten Vermögens wieder zuwirft. Dieses Sujet, oder doch den ähnliches, ist von Andern, besonders von Raimund, mit Poesie und Geist behandelt, hier aber so armselig, mit so matten Wörtern ausstaffirt, daß es den schon vorhandenen Stücken in diesem Genre das Wasser nicht reicht. Herr Schlögel spielte seinen Schuster Pluster so, wie man es nur von ihm erwarten konnte. Herr Dietrich stellte einen Schusterjungen vor, sein Spiel zeugte von einem tiefen Studium der Schusterjungennaturen — er erntete viel Beifall. Einige Verse, die Localitäten betrafen, mußte er da capo singen; — wir müssen gestehen, diese Verse waren in der That so witzig, daß sie einem Schusterjungen alle Ehre machen.

Am Dienstag den 6. April wurde der Zimmermannsche „Tartuffe in Deutschland“ wiederholt. Wir hatten nicht Lust, uns schon wieder in der Geduld zu üben und blieben abseyn.

Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Galberla

**Anzeigen.**



**Weser- und Hunte-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis weiter täglich:  
Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 5 1/2 Uhr Morgens.  
Von Bremen nach Oldenburg 1 Uhr Nachmittags.  
Von Bremerhaven nach Oldenburg 12 1/2 Uhr Mittags.  
Von Bremen nach Bremerhaven 6 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags.  
Von Bremerhaven nach Bremen 5 1/2 Uhr Morgens und 12 1/2 Uhr Mittags.

G. Koeniger.

**Holz-Tabellen.**

**Anweisung**  
wie man in runden, unbehauenen Hölzern (Baumstämmen) den Cubik-Inhalt nach Fuß, Zoll und Linie finden kann.  
Oldenburg. Preis 12 gr. G. Klessler.

Vorrätige Artikel:  
Declarationen.  
Frachtbriele.  
Rechnungs- u. Wechsel-Formulare.  
Connoissemante.  
Sortenettel für die Steuer-Einnehmer.

**Heinrich Klessler**  
empfiehlt  
einem hiesigen wie auswärtigen Publikum  
seine  
**BUCHDRUCKEREI,**  
Haarenstrasse 44,  
zu gefälliger Benützung.

Durch Anschaffung der modernsten Schriften etc. in den Stand gesetzt, allen im Fache der Typographie vorkommenden Anforderungen begegnen zu können, verspricht er schöne u. schnelle Auslieferung.

Visitenkarten.  
Lottokarten.  
Wein-, Brantwein-, Liqueur- u. Tuch-Etikette etc. — in all. Farb. u. Bronze.  
Brief-Couverte.  
Lhombre-, Whist- u. Boston-Karten.  
Alle Sorten Papiere.

**Staatsgrundgesetz für das Großherzogth. Oldenburg Wahlgesetz.**  
geb. Preis 4 gr. G. Klessler.



**Omnibus-Fahrt.**

**Abfahrt täglich von Oldenburg:**  
Nach Leer, Aurich, Emden und Holland: Abends 9 Uhr.  
Nach Vechna, Damme, Cloppenburg, Quakenbrück, Osnabrück: Abends 9 Uhr.  
Nach Barel und Jever: Morgens 7 1/2 Uhr, Mittags 12 1/2 Uhr, Nachmitt. 5 Uhr.  
Nach Bremen: Nachmittags 4 Uhr.  
Von Bremen: Morgens 10 Uhr.  
Abfahrt von den bekannten Gasthöfen.

**Wechsel- und Effecten-Course.**

Bremen, 6. April.

	5. April.	6. April.
Damburg . . . . . f. S.	138	—
Amsterdam . . . . . f. S.	136 3/4	—
London . . . . . f. S.	—	129 3/4
London . . . . . 2 M.	—	129 1/4
London . . . . . f. S.	—	62 1/2
London . . . . . 2 M.	—	62 1/2
Bremer Staatspap. . . . . 4 1/2 %	—	—
Bremer Staatspap. . . . . 3 1/2 %	—	—
Disconto der Discoutocasse	4 0/0	4 0/0
Preuß. Courant	110 1/4	110 1/4

Oldenburger und Bremer Marktpreise.	Oldenburg		Bremen.
	Markt.	Wohn.	
Noden, Sand . . pr. Pf.	60	66	105
Weizen, Defers . . . . .	—	80	137 1/2
Gerste, nied. Winter . . . . .	—	44-48	80
„ Sommer . . . . .	—	—	70
Hafer, Futter . . . . .	—	—	47
Malz, Brem. abgetr. . . . .	—	28-30	82 1/2
Malz, amer. Weizen 100 R.	—	—	4 1/3
Bremer . . . . .	—	—	4 1/4
Buchweizen . . pr. Schfl.	—	44	—
Kartoffeln . . . . .	20	—	—
Bohnen, gr. u. mitt. pr. Pf.	—	—	90
„ kleine . . . . .	—	—	90
„ Garten d. Kamme . . . . .	7	8	—
Erbsen, gelbe . . pr. Pf.	—	—	100
„ d. Kamme . . . . .	4	5	—
Schinken, westph. . 100 R.	—	—	12
„ . . . . .	—	—	12 1/2
Schinken . . . . . gr. gr.	—	—	gr. gr.
Butter, Butjadinger . . . . .	13	—	13 1/2
„ Distreische . . . . .	—	—	12 1/2
Speck . . . . .	—	—	14 1/2
Vier . . . . . das Dug.	6	—	—

**Anzeigen für den Beobachter**  
sind frankirt an die Redaction einzufenden, können aber auch in der Buchdruckerei von Heinrich Klessler, Haarenstraße 44, abgegeben werden. Die Zeile oder deren Raum wird mit 1 Groten bezahlt.

Druck von Heinrich Klessler in Oldenburg.

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezugspreis beträgt für das Quartal 48 Grot. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdrucker von G. Klesler, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. April 1852.

N<sup>o</sup> 41.

### Deutschland.

**Hannover, 6. April.** Zu unseren Revisionären ist seit gestern auch Hr. Regierungsrath v. Borries aus Hildesheim, Bruder des Ministers, hinzugekommen; der Parität wegen muß nun der nächste ein Deken sein.

**6. April.** In Süddeutschland schreibt man die fortschreitende Verarmung, welche bei einer nur halben Missernte in diesem Jahre ihre Folgen in so furchtbarer Weise offenbarte, dem Handelssystem des Zollvereins, dem Mangel an Schutz des Gewerbes zu. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß gerade der sogenannte Schutz des Gewerbes und all die Beschränkungen, welche mit demselben zusammenhängt, die volle Bethätigung der Kräfte des Einzelnen und des Volkes hemmt, und daß die Steuern, welche die nothwendigsten Bedürfnisse, zu Gunsten einiger Fabrikanten, vertheuern, ein wesentlicher Grund der Massenverarmung sind. Daß dem so sein muß, scheint schon aus der einzigen Thatfache einleuchten, daß die jährliche Schutzzollbelastung im Zollverein sich auf 55 bis 60 Millionen Thaler beläuft. Eine solche Summe, jährlich aus den Taschen des Volkes gezogen, genügt, um manche Erscheinungen des Elendes und der Noth zu erklären. Daneben sollte man dann einige Resultate der englischen Volkswirtschaftslehre, seit diese sich dem freieren Handelssysteme zuwandte und die Hölle auf die wichtigsten Gegenstände der Consumtion herabsetzte. Wir führen nur an, daß im Jahre 1851 drei Viertheile des Volkes, der ärmere Mittelstand und die Armen im Jahre 23 Pfund Zucker verzehren konnten für dasselbe Geld, wofür sie im Jahre 1842 etwa 9 Pfund gehabt hätten; daß sich ein ähnliches Verhältniß in dem Verzehr von Caffee und Thee herausstellte und damit zugleich eine Verminderung im Verbrauch geistiger Getränke; daß im Jahre 1851 etwa 4 1/2 Millionen Menschen Weizenbrod aßen, für welche dieses im Jahre 1842 noch ein Lurus war, und daß demgemäß sich auch die Zahl der Armen im außerordentlichen Maße von Jahr zu Jahr seit der Einführung des neuen Handelssystems verminderte. Solchen Thatfachen gegenüber sollte man doch erwarten, daß Behauptungen zum Schweigen gebracht worden wären, wie wir jetzt leider noch täglich von unseren südländischen Landsleuten vernehmen. Was nun besonders den jetzigen Nothstand und dessen Ableitung aus dem Mangel „ausgiebigen Schutzes“ betrifft, so sollte eine Vergleichung der Zustände im Zollverein mit denen des Steuervereins zu anderen Ansichten führen. Auch in den Ländern des Steuervereins ist die Ernte unter dem Getrage guter Jahre geblieben; und doch wissen

dieselben Nichts von jenen Nothständen, welche das zollbesetzte Deutschland so hart heimsuchen.

**7. April.** Dem Vernehmen nach ist ein angesehenes Geistesheiliges unseres Landes von pietistischer Seite wegen Trauung auf einen von ihm selbst gefälschten Todenschein in Untersuchung gezogen.

**Mendenburg, im April.** Die Nachrichten über das Wesen des Danebrogs sind ungenau. Zwar ist auf der sogenannten hohen Rase eine Stange errichtet, aber zum Aufziehen der Flagge ist es bis jetzt nicht gekommen. Im Kronenwerk dagegen wehte der Danebrog, seitdem in diesen Theil der Festung dänische Besatzung wieder einzog, aber jetzt weht er auch dort nicht mehr. Der Sturm knickte nämlich die Stange und warf sie sammt der Flagge in's Wasser. Man hat sie nicht wiederfinden können.

Die die Herzogthümer Holstein und Lauenburg betreffenden Finanz-, Zoll- und Postfachen sind wieder mit den Dänischen vereinigt.

**Stettin, 3. April.** Commodore Schröder ist heute Nachmittag wieder nach Berlin gereist. Die zur Besatzung der Geseion und Barbarossa designirten Mannschaften der königl. Marine, 80 Marinesoldaten und circa 100 Matrosen, unter dem Befehl des Capitans zur See Donner und des Schiffslieutenants Hermann, stehen marschbereit. Man vermuthet, daß der Befehl des Commodore zum Abmarsch morgen hier eintreffen werde. Alsdann gehen jene Truppen per Eisenbahn nach Hamburg, und per Dampfschiff von dort weiter nach Bremerhaven. Dem Vernehmen nach erhält der Capitän zur See Donner das Commando der Geseion und Lieutenant Hermann das der Dampforvette Barbarossa. Die Schiffe werden nach Swinemünde geführt werden.

**Königsberg, 2. April.** So eben ist dem Prediger Detroit durch eine Verfügung der königl. Regierung die weitere Leitung der französischen-reformirten Töcherschule genommen, und es ist demselben zugleich verboten worden, weiter Unterricht in der genannten Schule zu ertheilen. Sollte der re. Detroit dieser Anordnung sich nicht fügen wollen, so soll die Schule polizeilich geschlossen werden.

Die „A. D. J.“ stellt den hiesigen Zuständen ein trauriges Zeugniß aus, indem sie berichtet: Das hiesige Leihamt befindet sich seit einiger Zeit förmlich im Belagerungszustande und kann den Wünschen der sich täglich mehrenden verschämten und unverschämten Armen, welche mit blutendem oder leichtfertigen Herzen von diesem Institut Hilfe beanspruchen, — lange nicht mehr zureichend genügen. Es kommt vor, daß Leute zwei bis drei Tage hintereinander stundenlang hier stehen und warten,

und nachdem sie auch diese kostbare Zeit noch vergeudet, unerrückter Sache (mit erbittertem Herzen) umkehren müssen. Schon mit beginnendem Tagesanbruch finden sich Menschen an Leihämtern ein, nur um die ersten zu sein.

**Leipzig, 3. April.** Gestern Abend um 8 1/2 Uhr trafen die letzten 170 Mann österreichische Truppen, welche bis jetzt in Altona im Spital gelegen, mit dem von Magdeburg ankommenden Personenzuge hier ein; dieselben haben hier übernachtet, und setzten ihre Reise diesen Morgen um 6 Uhr mit dem von Leipzig nach Dresden abgehenden Personenzuge nach Oesterreich fort.

**Madeberg, 5. April.** Der bekannte Schriftsteller Karl Richter, genannt Rosen, ist wegen seiner Theilnehmung an den Maiereignissen in erster Instanz zu zehn Jahren Zuchthaus ersten Grades verurtheilt und — nachdem er bisher auf Handgelübniß entlassen gewesen — von jetzt an wieder in Haft genommen worden.

**Meiningen, 5. April.** In diesem deutschen Reiche ist eine Verordnung erschienen, nach welcher alle Schüler des Gymnasiums, die zur Universität abgehen, geloben müssen, nicht gegen die Maßnahmen des Ministeriums zu sprechen, widrigenfalls sie auf Anstellung im deutschen Reiche Meiningen keine Ansprüche machen könnten!!! — Wäre sehr wichtig, wenn's nicht wahr wäre.

**Stuttgart, 4. April.** Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht heute ein Gesetz, betreffend die Ungültigkeit der Grundrechte des deutschen Volks, dessen einziger Artikel lautet: „Den so betitelten „Grundrechten des deutschen Volks“, deren Ungültigkeit als Reichsgesetz durch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 23. August v. J. ausgesprochen ist, soll auch die verbindliche Kraft eines Landesgesetzes insoweit, als nicht einzelne Bestimmungen derselben in besonderen Gesetzen zur Ausführung gebracht sind, nicht beigelegt werden.“

**München, 3. April.** Das Oberappellationsgericht von Oberbayern hat in einer gegen den „Silboten“ anhängigen Proceßsache entschieden, daß beleidigende Ausfertigungen, wenn sie sonst auch criminalrechtlich zu verfolgen wären, den Redacteur eines Blattes nicht strafbar machen, wenn sie in einem Abdruck der stenographischen Kammerberichte vorkommen; weil eben da die Absicht, zu beleidigen, fehle. Auch gegen die Vernichtung der betreffenden Nummer des „Silboten“, in welchem die objectiv rechtswidrige Ausfertigung enthalten war, hat das genannte Gericht sich ausgesprochen, da die Verbreitung derselben doch durch die stenographischen Berichte erfolge, also keineswegs durch jene Vernichtung aufgehalten würde.